

Er scheint außer der Sonn- und  
Festtage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrankirte Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garmondzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 2 B. 20. 20. 20. 20. 20.  
gebührt 30 kr.

**Abonnements-Bureau:** In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Jak Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Brass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kianenbürg** bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krasna** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 190.

Hermannstadt, Dienstag den 18. August 1885.

101. Jahrgang.

## Des Königs Geburtstag.

Hermannstadt, 18. August.

Heute vollendet Seine Majestät unser gekrönter apostolischer König **Franz Joseph I.** in voller Gesundheit, geistiger Frische das fünfundsünfzigste Jahr eines an Ruhm und Ehren reichen Lebens.

In Stadt und Land, von Hoch und Niedrig wird dieser festliche Tag, nicht Herkommens wegen, sondern aus innerem Bedürfnis gefeiert.

Inmitten allen Parteihaders hat das Gefühl der Verehrung für das gemeinsame Haupt des Reiches, für dieses Vorbild gewissenhafter Pflichterfüllung, für diesen Hort des europäischen Friedens keinerlei Einbuße erleiden können. Im Gegentheil ist vielleicht, je mehr die Gegensätze zwischen einzelnen Parteien sich zuspitzen, desto mehr das Bewußtsein gewachsen, daß wir in der Monarchie und in ihrem allseitig verehrten Repräsentanten den festen Grund, den Mittelpunkt zu suchen haben, von dem aus alle durch den politischen Meinungskampf hervorgerufenen Trennungen überbrückt werden.

Kaiser-König **Franz Joseph I.** ist in seinem Denken, in seiner Anschauungsweise allen Wandelungen der Zeit gefolgt, es sei denn, daß er ihr vorangegangen sei in diesem oder jenem Dinge. Er ist, im besten, im edelsten Sinne des Wortes sei es verstanden, durch und durch modern.

Das Leben Seiner Majestät liegt durchsichtig vor seinem Volke, über jede Stunde, die er verbringt, geben die officiellen Berichte täglich die treueste Rechenschaft. Es ist das Bild einer staunenswerthen Thätigkeit, welches diese in dem trockensten Style gehaltenen Berichte gewähren.

Aber nicht allein die Thätigkeit, sondern auch die Vielseitigkeit seiner Geschäfte ruft Bewunderung hervor. Bald erledigt er mit seinen Räten die laufenden Geschäfte, bald empfängt er die Minister, in deren Ressort sich augenblicklich die wichtigsten Entscheidungen vorbereiten, und dann begibt er sich wieder zu einer jener Fürstencorferenzen, die dann gewöhnlich einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte des Reiches bezeichnen. Jede wichtigere Ausstellung sieht ihn als einen ihrer ersten Besucher, und dieser Besuch ist nicht eine leere Repräsentation, sondern er unterrichtet sich durch den Augenschein von dem, was sie von ihren Vorgängerinnen unterscheidet, und läßt sich durch die unterrichtlichsten Männer eingehende Vorträge über alle neuen Bereicherungen der Wissenschaft und der Technik halten. Auch der Kunst gehört sein Interesse.

Die Arbeitskraft, die Unermüdblichkeit, welche er entwickelt, suchen ihres Gleichen. Und es ist nicht jene Arbeitslust, welche lediglich durch irgend eine Thätigkeit die Zeit zu betriegen sucht, sondern sein Geist wendet sich immer denjenigen Dingen zu, welche im Augenblicke im Vordergrund des Interesses stehen.

Die unparteiisch urtheilende Geschichte wird wohl zu dem Urtheile gelangen, daß er sich der Aufgabe, welche seine Geburt und der Gang der Ereignisse ihm gestellt, mit Rastlosigkeit und Pflichttreue, mit vollem Eifer und mit voller Gewissenhaftigkeit hingegeben hat. Er hat für seine Handlungen nie einen anderen Leitstern gehabt, als die erkannte Pflicht, und hat sich durch keine Nebenrücksichten abhalten lassen, dem, was er für Recht erkannt, nachzugehen.

Die bewundernswürtheste Seite seines Wesens ist wohl die, daß er als constitutioneller Monarch zu jeder Zeit die feinste Empfindung dafür gehabt hat, die Grenzlinie zu ziehen zwischen dem, was er als Herrscher selbst zu entscheiden, und dem, was er dem Urtheile der verantwortlichen Räte zu überlassen habe. Das Urtheil, welches Friedrich der Große über sich selbst aussprach, er sei nur der erste Diener seines Staates, würde auf unsern König nicht passen. Die Zeiten sind vorüber, wo ein Monarch zugleich sein eigener Minister sein konnte; dazu sind unsere Verhältnisse zu groß, zu complicirt geworden. Die Worte „Le roi règne mais ne gouverne pas“ würden besser auf ihn passen. Unser König war stets mit voller Seele dabei, wenn es galt, eine Entscheidung zu treffen, die nur durch einen Kaiser, einen König getroffen werden kann, und hat dann aber auch ein Gebiet freigelassen, in welchem sich die Männer seines Vertrauens mit voller Freiheit bewegen konnten.

Es ist das fünfundsünfzigste Lebensjahr, auf welches Kaiser-König **Franz Joseph I.** zurückblickt und wahrlich nicht das an großen Ereignissen ärmste aus dieser Zahl.

Mit Vertrauen im Auge, mit Wahrheit im Munde begehren die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie auch diesmal den Geburtstag ihres erhabenen und ritterlichen Monarchen.

Gott bescheere ihm noch viele frohe Jahre; er verleihe ihm Kraft und Gesundheit und Freude in seinem Volke und in seinem Familienkreise.

Die Wünsche, die wir heute für das fernere Wohlergehen unseres geliebten Herrschers hegen, sind herzliche und aufrichtige. Wir fassen sie zusammen in den Gruß:

**Heil dem Kaiser-König Franz Joseph I.!**

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. August.

Ministerpräsident Tisza wird bei der bevorstehenden Monarchen-Begegnung in Kremser nicht anwesend sein. Die „Pol. Corr.“ sagt auseinander, Ministerpräsident Tisza habe seinen dreiwöchentlichen Urlaub, dessen er zur Kräftigung seiner Gesundheit unbedingt bedürfe und der ihn am Erscheinen in Kremser hindere, aus dem Grunde früher als in anderen Jahren antreten müssen, weil Anfangs September in Wien sehr wichtige Conferenzen stattfinden werden; übrigens werde Ungarn in Kremser durch den Minister Baron Bela Dracy vertreten sein, der hiezu im Grunde vermöge seiner Stellung als ungarischer Minister am Hoflager unseres Monarchen in erster Reihe berufen sei. Eine andere officiöse Correspondenz sagt, der österreichische Ministerpräsident werde nur als Territorialminister und oberster Chef der österreichischen Polizeiverwaltung in Kremser erscheinen; fände die Monarchen-Entrevue auf ungarischem Boden statt, so fiel die Rolle dem Ministerpräsidenten Tisza zu. Schließlich sei auch noch erwähnt, daß die Prager „Politik“ behauptet, es werde weder der österreichische, noch der ungarische Ministerpräsident in Kremser anwesend sein; es solle dadurch, so scheint es, offenkundig bewiesen werden, daß die Aufgaben des neu zu besiegelnden guten Einvernehmens zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland lediglich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik zu suchen seien.

Anlässlich der Rückkehr des Deutschen Kaisers aus Gastein nach Badelsberg schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Wenn, wie in früheren Jahren, Gastein der Schauplatz der freundschaftlichen Begegnung unseres Kaisers mit dem erhabenen österreichisch-ungarischen Herrscherpaare war und diese Begegnung auch jetzt das Gepräge einer Zanjigkeit trug, welche dem Herzen ebenso wohl thut, als sie der Politik der beiden großen Nachbarreiche zugute kommen muß, so können wir auch diesmal mit Genugthuung constatiren, daß der Werth eines, auch unter kritischen Umständen erprobten Freundschaftsbundes ebenso in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn gewürdigt wird, wie das auch die Stimmen der Presse in beiden Reichen vertrauensvoll und hoffnungsvoll einmüthig bekunden. So kehrte unser Kaiser in erfreulichster Frische der Gesundheit, welche die erfolgreiche Badecur neu befestigt hat, in unsere Mitte zurück.“

Der Abgeordnete Paul Bert klagt im „Voltaire“ über die Reaction im öffentlichen Unterricht in Frankreich, und zählt die Verhältnisse auf, welche die Leiter der Mittel- und Volksschulen sich aus Liebe zum Schlandrian, vielleicht auch aus Abneigung gegen das Neue zu Schulden kommen lassen. In den Mittelschulen ist es hauptsächlich die hartnäckige Pflege der alten Sprachen auf Kosten der Staatswirtschaft und der Naturwissenschaften, welche ihn verstimmt, in der Volksschule aber — noch viel bedenklicher! — daß in Tausenden von Dorfschulen der Religionsunterricht fortgesetzt und dagegen die „Unterweisung in der Moral und den Bürgerpflichten“ absichtlich vernachlässigt wird. „Dieser Unterricht beschränkt sich systematisch auf einige laubläufige Maximen und trockene Aufzählungen, das Leben, die Anschauung sind daraus verbannt. Wie viele Lehrer und namentlich Lehrerinnen wagen wohl nach fünfzigjährigem Bestand der Republik ihren Schülern zu sagen, daß die Republik die einzig rechtmäßige Regierung und Dersjenige ein Meißel ist, welcher sich gegen die nationale Souveränität aufzulehnen wagt?“ Der Freund Gambetta's berührt hier die für ihn etwas heikle Frage der „Manuels d'instruction morale et civique“ — er selbst ist bekanntlich Verfasser eines solchen, und nicht des besten — beschränkt die Heiligkeit der schmächtigsten Umtriebe gegen den Gebrauch dieser Lehrbücher, die Schulbehörden der unergieblichsten Nachgiebigkeit und schließt pathetisch: „So hat man mehrere Jahre verloren, während deren man mehrere Generationen von Bürgern, die sich ihrer Rechte

## Feuilleton.

### Die Herlinge.

Novelle von Karl Bömers.  
(Fortsetzung.)

Jetzt trat Wiho zu ihr. „Willst Du dem Bischofe nicht danken, daß er mir das Leben geschenkt hat?“ fragte er sie mit unsicherer Stimme. „Nimmermehr!“ entgegnete sie kalt. „Schäme Dich, Wiho, daß Du Dein Haupt gebeugt hast unter die Hand des glatten Franken. Dein Vater wäre lieber hinuntergefahren in das Todtenthal der Hela, ebe er sein Leben aus Priesterhand als ein Geschenk genommen hätte.“

Wiho biß sich die Lippe und schlich hinaus. Vor Adalbert stand Wigila. „Ist es auch Recht und frohes,“ forschte er, „wenn zwei ein Gelübde thun bei der Göttin Frigga, daß sie sich ehelichen wollen, und wenn sie solches mit Eiden verstärken?“ „Nein, das ist nicht Recht,“ antwortete der Bischof, und ein feines, schlaues Lächeln glitt um seine Mundwinkel, „solches Vergehen ahndet die Kirche an einem Eiden mit sechzig, an einem Freigebornen mit dreißig, an einem Hörigen mit fünfzehn Strafschillingen; könnten sie aber nicht zahlen, sollen sie in den Dienst der Kirche gegeben werden, bis die Schillinge erlegt sind.“

„So haben diese die Strafe von sechzig Schillingen verwirkt, hier mein Bruder und jene Jungfrau dort; sie sind beide von edler Abkunft und können die That nicht leugnen.“ Gereizt und schadenfroh klang Wigila's Stimme, als er das sagte.

Der Bischof mochte wohl merken, daß er nicht aus religiösem Eifer den Angeber spielte; man nennt es nicht sein und löblich, bemerkte er milde, „wenn ein Bruder den Bruder mit gehäßiger Klage verfolgt, da aber der Verräther gegen Euch aufgetreten ist,“ fuhr er, zu Nichtilbe und

Wiho gewandt, fort, „muß ich Euch fragen, was Ihr auf die Verschuldigung erklären wollt?“

Beide waren der That geständig. „Du, Wiho, mußt sechzig Strafschillinge, drei Pfund geprägten Silbers, erlegen und Du, Nichtilbe, ebenso viele, denn Ihr seid beide, wie mir bekannt ist, vom Adel. Zehn Tage Frist kann ich Euch bewilligen, habt Ihr alsdann nicht gezahlt, müßt Ihr dem Dienste der Kirche Euch stellen.“

Er reichte Wiho die Hand, dieser ergriff sie und hielt dem Priester, mit wenigen Dankesworten für die Befreiung von Haft und Tod, den Bügel.

Schwer saß Adalbert im Sattel und trabte von dannen; große Befriedigung stand auf seinem Antlitze zu lesen, in kluger Wägung und Würdigung der heutigen Vorgänge und der Mittheilungen, die ihm Wiho gemacht, hatte er sich ein richtig Bild von dem Sachverhalt oben auf der Burg vor dem Zwiste der Herlinge und von der Ursache des Haders zusammengestellt, er wollte versuchen, den Streit zu schlichten. Als er unten am Berge angelangt war, griff Wigila, der in weiten Sprüngen ihn eingeholt hatte, die Zügel seines Pferdes.

„Herr!“ begann er, „Ihr habt auch die Jungfrau da oben zu sechzig Schillingen verurtheilt, hier ist das Geld, ich will es bezahlen.“

Adalbert nahm die abgezählten Münzen und barg sie in seinen Mantel. „Hättest sie dem Kämmerer zahlen müssen,“ sagte er, „ich will sie ihm statt Deiner behändigen. Wie ist es denn,“ setzte er freundlich hinzu, „willst Du nicht auch für Deinen Bruder zahlen?“ „Nein!“, entgegnete Wigila finster und verschwand ohne Gruß im Walde. Er eilte weiter, bis an das Ufer der Emmer, dort schnallte er den Leibgurt ab, nahm die goldenen Byzantiner und silbernen Denare heraus und wog die Geldstücke fennend in der Hand. „Ich könnte mich beschwären oder durch schwaches Mitleid mich bewegen lassen, auch für den Fallchen zu bezahlen,“ flüsterte er in unruhigem Selbstgespräch und warf die Münzen in die Wellen. Lange Zeit starrte er auf die Stelle, wo sie versanken, dann lachte er kurz und heiser auf und ging fort.

In schweren Sorgen verstrichen den Bewohnern des Herlingsberges die Tage. Woher sollten die hundertundzwanzig Schillinge genommen werden, die der Bischof verlangte? Die Familie war bitter arm geworden im Kriege mit den Franken, sie konnte des Lebens Bedürfnisse sich nicht gehörig beschaffen, aber bares Geld zurücklegen konnte sie nicht. Das zerfallene Gehöft, mit dem dazugehörigen Grundbesitzthum gehörte Wigila, als dem ältesten Sohne Herwig's, davon durfte nichts veräußert werden; wohl wurde der Fährte hoch bezahlt in der Gegend, seit das Schwert und der Hunger viele hinweggerafft hatten, aber die Herlinge vermochten es nicht über sich zu gewinnen, den abligen Maden unter den Tageslohndiensten für Aebere zu beugen. Hätten sie das aber auch vermocht, sie hätten das Geld nicht beschaffen können, denn die Summe war zu groß, die Frist zur Zahlung zu kurz bemessen. Hart war für Thyra der Gedanke, daß ihre Kinder auf unbestimmbar lange Zeit der Kirche des Erlösengottes dienen sollten, oftmals betete sie auf Herwig's Hügel um Erlösung aus unerträglich Angst, Hilfe aber erschien nicht und Wigila ließ sich nicht wiedersehen.

„Laß mich hinuntergehen nach Siedra und den Bischof bitten, daß er uns die Strafe erläßt, Mutter!“ sagte Wiho eines Tages; Thyra jedoch wies seinen Vorschlag raub und stolz zurück. „Wage es nicht,“ herrschte sie ihn an, „nochmals vor Jenem in den Staub Dich zu drücken, denke an Deinen Vater, und hüte Dich davor, daß sein Name durch Dich geschändet werde, um des irdischen Glückes willen.“

Da schwieg Wiho gedankenvoll. Zehn Tage waren vergangen, am ersten erschienen die Boten des bischöflichen Kämmerers, sie verlangten sechzig Schillinge von Wiho, von Nichtilbe forderten sie nichts, die Strafe sei bezahlt, sagten sie, von wem, wollten sie nicht verrathen.

„Ich kann die Schillinge nicht erlegen,“ sprach Wiho Kleinlaut, „wollt Ihr mir nicht eine längere Frist gewähren?“

„Wir dürfen es nicht,“ erwiderten sie, „kommt nur getroßt mit uns, es soll Euch kein Härlein gekrümmt werden im Dienste der Heiligen;“

5.  
den  
bei  
de-  
selbst  
lete.  
als  
sich  
iner  
Dere  
eren  
  
der  
rten  
be-  
Der  
eine  
ung.  
eten  
irm.  
-st  
be-  
60,  
cic-  
gem  
sthe  
urde  
tend  
istor  
nal-  
ung.  
Die  
  
ber  
zmit  
  
ltat  
stige.  
  
ium  
egen  
beide  
Ber-  
  
135  
dig;  
  
ffen  
eng-  
sch-  
  
3.40,  
3.80,  
1.80,  
2.20,  
1.50,  
7,  
1.80,  
810  
  
ucht  
1.70  
1.90  
6.  
itt-  
1.  
  
lauf-  
ebel,  
tier,  
  
Her  
er  
bel-

und Pflichten bewußt sind, hätte heranzubilden können. Um aus dieser falschen Bahn herauszukommen, gibt es nur Einem: man beschleße endlich, daß nur weltliche Lehrer angestellt werden dürfen, und treffe die nötigen Maßregeln, damit die Neutralität des Schulprogramms nicht länger ein Röber, die Schulpflicht ein leeres Wort, die Unentgeltlichkeit eine Abgabe sei, welche der weltliche Lehrer zu entrichten hat.“

Aus Madrid kommt die Meldung, daß die Deutschen eine von den Karolinen-Inseln besetzt haben. Der Ministerrat hat beschlossen, dieselben Reclamationen an Deutschland zu richten. Die Kriegsschiffe „Sanquintino“ und „Manilla“ haben Manilla am Mittwoch verlassen und begeben sich zum Schutze der Rechte Spaniens nach den Karolinen-Inseln. — Die Karolinen, eine Inselgruppe im großen Ocean zwischen Westindien und Australien, genauer zwischen den Kadronen und Neuguinea gelegen, werden von den Spaniern als ihr Eigenthum betrachtet, obgleich sie dieselben factisch nicht besetzt hatten.

Die beiden Häuser des englischen Parlaments haben am 12. d., unmittelbar vor Schluß der Session, es für ihre patriotische Pflicht gehalten, den im sudanesischen Feldzuge verwendeten gewesenen Truppen den Dank der Nation feierlich auszusprechen. Dieses Dankesvotum ist mehr als eine Förmlichkeit, denn was die englischen Truppen im Kampfe gegen die Schrecken der Wüste, gegen die Unbillen des äquatorialen Klimas und gegen die Tapferkeit wilder, fanatischer Gegner gelitten und geleistet, ist aller Achtung werth. Dagegen ist uns die Tags vorher erfolgte Erhebung General Wolseley's zum Viscount unverständlich. Wir begreifen es, daß der Römische Senat dem geschlagenen Feldherrn, der nach der Niederlage von Cannä die Trümmer des Heeres nach Rom zurückbrachte, entgegenging, um ihm zu danken, daß er an der Rettung des Vaterlandes nicht verzweifelt. Aber wir begreifen es nicht, wie man einen General, der durch seinen Eigensinn und seine Selbstüberschätzung nicht nur eine furchtbare Katastrophe herbeigeführt, sondern damit auch die Politik der Regierung compromittirt und namenloses Elend über weite Ländergebiete gebracht hat, wie man einen solchen General, sagen wir, noch durch eine Standeserhebung auszeichnen kann. Von der ersten Stunde an, als im October vorigen Jahres die näheren Einzelheiten über die verrückte Idee Wolseley's bekannt wurden, die britische Armee auf dem noch von Niemanden eingehend erforschten und gekannten zweitgrößten Strome der Erde, auf dem Nil, in einer abenteuerlichen Bergfahrt auf kanadischen Booten bis nach Chartum zu bringen, haben wir das Beginnen als ein wahnfinniges bezichnet und auf die leichter zu benutzende Operationslinie Suakin—Berber verwiesen. Und in der That sind die schlimmsten Vorherjagungen noch übertroffen worden. Ein General, durch dessen Starrsinn die Wirren in Sudan zu der heutigen Höhe gesteigert wurden, gehört vor die Schranken des Kriegsgerichts und seine jegige Erhebung zum Viscount kann Niemanden über die totale Unfähigkeit der englischen Heeresleitung täuschen, als höchstens — die Engländer selbst.

**Eine socialpolitische Reform in Rußland.**

Vor einigen Wochen ist in Rußland eine Reform von weittragender Bedeutung angeordnet worden. Die Kopfsteuer, deren Befreiung seit so langer Zeit gewünscht wurde, ist aufgehoben. Es ist damit nicht nur eine Steuermaßregel ins Werk gesetzt worden, sondern eine Maßregel von großem politischen und socialen Einflusse. Mit der Kopfsteuer wird auch die letzte Schranke, welche die Leibeigenschaft für die Bauern auferichtet hatte, fallen, und es wird vom Jahre 1887 ab in Rußland keinen Unterschied mehr zwischen Freien und Unfreien geben. Es wird zwar vor Allem darauf ankommen, daß die bis zu dem angegebenen Zeitpunkt angedrohte Reorganisation des Pächtersystems derart ausfällt, daß sie nicht von Neuem den Bauer unfrei macht. Es scheint aber in der That, daß trotz der bereits laut gewordenen Stimmen reactionärer Schreier alle Aussicht auf ein günstiges Resultat in dieser Beziehung vorhanden ist.

Der Ukaß Kaiser Alexander II. vom 19. Februar 1861 hob die Leibeigenschaft auf, konnte aber den Bauern, wenn er den bestehenden Herrenstand nicht ruinieren wollte, noch nicht vollkommen freimachen. Der Bauer mußte an die Scholle gebunden bleiben. Der jetzige Ukaß Kaiser Alexander III., der die Aufhebung der Kopfsteuer auspricht, ebnet den Bauern den Weg zur halbtägigen Freiheit. Er reißt die Scheidewand nieder zwischen den nichtlebenden Steuerzahlern, den Bauern und den bestehenden Steuerfreien und enthält zugleich den bestimmten Befehl zu einer Abänderung des durchaus unzeitgemäßen Pächtersystems.

Verlegen wir uns zum besseren Verständniß des jetzigen Ukaß um 24 Jahre zurück! Mit der Aufhebung der Leibeigenschaft stand die Frage der Aufhebung der Kopfsteuer in einem engen Zusammenhange und es wurde auch seiner Zeit die Lösung beider Fragen zugleich in Angriff genommen. Die eine ward wirklich gelöst, die andere versumpft vollständig. Ein kaiserlicher Ukaß nach dem andern wurde bezüglich der letzteren Frage erlassen, einer Commission nach der andern wurde aufgetragen, eine Bessergestaltung der betreffenden Verhältnisse herbeizuführen. Es blieb indeß Alles beim Alten. Die Kopfsteuer, die einst Peter der Große decretirt hatte, blieb bislang bestehen.

Um die Einwirkung der Kopfsteuer auf die Gestaltung der Verhältnisse der russischen Bauern zu verstehen, muß man sich die Art und Weise jener Steuer klar machen. Dieselbe wurde von Peter dem Großen,

welch ergebt über Euch bald Gnade für Recht, und Ihr könnt zurückkehren; zunächst aber müßt Ihr dem Rechte den Lauf lassen.“

Wißo umarmte Mutter und Braut, er konnte die Thränen nicht verbergen: „Laßt mich ruhig ziehen in das Land, das man Elend nennt,“ sagte er, „sie haben das Recht und die Gewalt, denen muß man folgen.“

Er schritt mit den Boten zu Thal, mit starren Augen blickte Thyrä ihm nach, als der Sohn am Waldrande verschwunden war, wankten ihre Kniee, sie umschlang sich: „Ich hatte zwei blühende Söhne,“ begann sie, „nun habe ich keinen mehr, wir sind allein!“

Richilde führte sie in das Haus zurück, die hohe alte Frau stierte in die flackernden Flammen des Herdes, ihre Augen blieben trocken, sie konnte nicht weinen.

Andern Tages ging sie zu Freunden und Bekannten, sie wollte das Geld leihen, um den Sohn zu lösen, sie wollte mit Wiso's Hilfe die Summe allmählich abtragen. Der Gang war ihr sauer geworden, müde kam sie zurück. „Keiner hat mir einen Goldpfennig gegeben,“ sagte sie zu Richilde, „die Einen konnten, die Anderen wollten mir nicht helfen, so müssen wir sehen, wie wir durch unserer Hände Arbeit das Viegegeld beschaffen. Wir wollen das Leinen, welches zu eurer Ausrüstung gewirkt ist, verkaufen, wir wollen spinnen und weben, bis wir das Geld beisammen haben, was dann noch fehlt.“

Und so geschah es, so langwieriger Arbeit rüsteten sich die beiden Frauen, eifrig regten sich ihre Hände am Spinnrocken; an dem Webestuhle, an welchem in besseren Tagen ihre Mägde gesessen, saß jetzt Thyrä und ließ in rasender Eile das Schifflein fliegen. Der Flach was billig und die Arbeit theuer, aber dennoch kam nur langsam ein Denar zu dem andern. Auch für des Leibes Nothdurft mußte geforgt werden, die kleinen Borräthe des Hauses waren bald verzehrt, ein Theil des gewonnenen Geldes mußte zu Nahrungsmitteln verwandt werden. Da kam es den Frauen wohl zu stehen, daß sie dann und wann an ihrer Thüre ein Stück geschlossenen Bib fanben, sie wußten nicht, wer es dort hingelegt, aber sie ahnten wohl, daß Bigila der Spender.

(Fortsetzung folgt.)

dem großen Reformator des russischen Staatswesens eingeführt, um die Summen, welche er in jedem Jahre zum Unterhalte der Armeen, Durchführung seiner Reformen u. s. w. brauchte, aufzubringen. Er belegte deshalb die gesammte Bevölkerung nach ihrer Kopfzahl mit einer gleichmäßigen Steuer und ließ zu dem Zwecke eine Volkszählung vornehmen. Jeder Bauer, der bisher frei umhergezogen war, mußte sich bei einer Gemeinde oder als Leibeigener eines Gutbesizers ansprechen lassen, und die schärfsten Strafen trafen Jeden, der diesem Befehle zuwiderhandelte. Außerdem wurden die „Herren“ für die prompte Zahlung der Kopfsteuer ihrer Leibeigenen verantwortlich gemacht.

Als dann im Jahre 1861 die Leibeigenschaft aufgehoben, die Kopfsteuer aber beibehalten wurde, machte man die Dorfgemeinden für die richtige Zahlung der Steuer verantwortlich. Diese Verpflichtung drückte die Dorfgemeinden sehr, denn sie hatten außerdem noch für die Rückzahlung der vom Staat vorgestreckten Ablösungssummen für das erhaltene Land respective für die Verzinsung dieser Gelder zu sorgen, abgesehen von den sonstigen Abgaben. Wenn auch die Steuern nicht gleichmäßig für den Kopf, sondern nach der Leistungsfähigkeit und dem Vermögensstande des Einzelnen normirt wurden, so war dennoch allen möglichen Mißbräuchen Thor und Thür geöffnet. Vor Allem stand der Gemeinde das Recht zu, jedem ihr bezüglich der Steuerzahlung unfähig erscheinenden Mitgliede den Paß zu verweigern. Es wurde dies oft dazu benutzt, Personen, die sich anderswo niedergelassen hatten, mit erhöhten Steuern zu belegen, und dann ihnen die Waßl gelassen, ob sie dieselben zahlen oder gezwungen werden wollten, in die Heimatsgemeinde zurückzukehren.

Anläufe zur Aufhebung der Kopfsteuer sind schon früher genommen worden. Der erste Entwurf zur Abschaffung derselben stammt aus dem Jahre 1862. Eine allgemeine Grundsteuer sollte die Kopfsteuer ersetzen — so hatte die betreffende Commission vorgeschlagen, aber über diesen Vorschlag kam die Sache nicht hinaus. 1867 suchte der Finanzminister eine rationellere Vertheilung der Kopfsteuer in's Werk zu setzen. Der Versuch mißglückte indeß. Eine neue Commission zur Reform der Kopfsteuer im Jahre 1869 brachte auch nichts zu Wege. Da erließ Kaiser Alexander II. am 23. März 1879 einen Ukaß, der kurzweg die Aufhebung der Kopfsteuer und den Ersatz derselben durch andere Steuern anbefahl. Doch sein Tod ließ die Sache nicht zur Ausführung kommen, und erst im Jahre 1883 konnte von Alexander III. ein Reichsraths-gutachten bestätigt werden, laut welchem in demselben Jahre mit der Abschaffung der Kopfsteuer begonnen werden sollte. Das geschah denn auch. Die Steuer kam für alle Kleinbürger, für die früheren Hausleibeigenen und für eine bestimmte Kategorie der früheren Gutbesizerbauern in Fortfall. Durch einen während der Krönungszeit — 18. Mai 1883 — erlassenen Ukaß ward abermals eine Anzahl Bauern, speciell die ehemaligen Fabrikbauern, von der Kopfsteuer befreit und wurde gleichzeitig die Steuer für die noch zur Zahlung Verpflichteten wesentlich reducirt. Das Gnadenmanifest am Krönungstage trieb zudem sämtliche bis zum 1. Januar 1883 aufgelaufenen Rückstände der Steuer, und dem Minister des Innern wurde aufgetragen, Vorschläge über Veränderungen der Pächterschriften, sowie der Ueberstellung von Steuerzahlern aus der einen in die andere Gemeinde zu machen.

Doch erst dem neuesten Ukaß war es vorbehalten, die gänzliche Aufhebung der Kopfsteuer, sowie die Reorganisation des Pächtersystems bis zu einem bestimmt festgesetzten Termine, dem 1. Januar 1887, zu decretiren.

Der Fortfall der Kopfsteuer wird die Staatseinnahmen um ungefähr 50 Millionen Rubel vermindern, ein Ausfall, der bei der nicht glänzenden finanziellen Lage Rußlands nicht leicht genommen werden kann. Doch trotz dem der Finanzminister das Project der Aufhebung jener Steuer gefordert hat, macht ihm alle Ehre und zeugt von seiner staatsmännischen Voraussicht. Die Kopfsteuer ist die Steuer barbarischer Staaten und spielt heute noch im Orient eine große Rolle. Es ist von der größten Wichtigkeit für die Entwicklung des russischen Steuersystems, daß aus demselben jene drückende Abgabe ausgemerzt werden wird. Ersatz für den Ausfall hofft man durch die Erbschaftsteuer, die Erhöhung der Grundsteuer und der städtischen Immobiliensteuer, durch die Erhöhung der Handel- und Gewerbesteuer und durch die vielbesprochene Capitalrentensteuer zu schaffen.

Die Kopfsteuer zu einem früheren Termin, als dem 1. Januar 1887 aufzuheben, war unter den herrschenden Umständen kaum möglich. Es wurde nämlich bei Aufhebung der Leibeigenschaft der Betrag der von den Reichsbauern zu entrichtenden Paß für die Dauer von je 24 Jahren bestimmt, dieses Paßgeld mit der Kopfsteuer zusammengeworfen, so daß es im Paßquantum an die Staatscasse abgeführt werden mußte. Mit dem 1. Januar 1887 läuft nun der erste vierundzwanzigjährige Paßtermin ab und von diesem Tage ab sollen die Reichsbauern das bisher gepachtete Land zu freiem Eigenthum ablösen. Zu dem Zweck wird das Land jetzt abgetheilt und die Bauern haben, 1887 beginnend, von der hierbei ermittelten Werthsumme die Zinsen und eine entsprechende Amortisationsquote für den Zeitraum von 44 Jahren alljährlich an den Staat zu zahlen. Da die Kopfsteuer mit dem Paßgelde bis zum Jahre 1887 zusammengeworfen ist, so konnte die Aufhebung der Steuer vor diesem Zeitpunkte nicht festgesetzt werden.

Es ist erfreulich, daß aus dem großen Carenreiche endlich einmal wieder eine Reformthat von der weittragendsten Bedeutung gemeldet wird. Die Einführung der Freizügigkeit, welche eine unmittelbare Folge der Aufhebung der Kopfsteuer und der Regulirung des Pächtersystems ist, wird ohne Zweifel eine äußerst günstige wirtschaftliche Einwirkung mit sich bringen. Die freiere Bewegung, welche nunmehr dem größten Theile der Bevölkerung gewährt ist, wird dazu beitragen, den Verkehr reger zu gestalten, viele schlummernde Kräfte zu wecken, und auch die geistige und stitliche Bildung der Landbevölkerung auf ein höheres Niveau zu bringen. Die Gewährung der Freizügigkeit hat in den übrigen europäischen Ländern eine Epoche des größten Fortschritts eingeleitet. Hoffen wir, daß das auch für Rußland der Fall sein wird.

**Inland.**

Temesvar, 15. August. Der Kirchencongrès in Karlovitz, dessen Zusammentreten für den 1./13. September bestimmt war, wurde wegen des zufälligen Zusammenstreffens mit der Anwesenheit des Königs in Boglega vertagt, da Patriarch Angeliccs hiedurch abgehalten gewesen wäre, den Congrès zu eröffnen. Die Verhändigung von der Vertagung ist gestern an den hiesigen Bischof Frankovic's eingelangt. Ueber den Termin des Zusammenstretes ist hiesig nichts bestimmt.

Agram, 15. August. Auf Wunsch einiger in Bädern weilenden Mitglieder der Regnicolar-Deputation werden deren Zusammentritt neuerdings vom 27. auf den 31. August verschoben.

Wien, 15. August. Sir Drummond-Wolff hat gestern Nachmittag mit seiner Begleitung die Reise nach Konstantinopel über Budapest, wo er einen eintägigen Aufenthalt zu nehmen beabsichtigt, angetreten. Die beiden Secretäre der englischen Botschaft geben dem englischen Diplomaten das Geleite auf dem Bahnhof. — Die „Pol. Corr.“ meldet aus Cetinje: Gestern wurde das 25-jährige Regierungsjubiläum des Fürsten wegen der Hoftrauer nur kirchlich gefeiert. — Die Audienz des englischen Bevollmächtigten Sir William Wbite beim Sultan am 8. d. hatte einen äußerst herzlichen Charakter. Der Sultan sprach seine Befriedigung über die Entsendung Sir S.

Drummond-Wolff's und den Wunsch aus, zu einem Einverständnisse mit England betreffs Egyptens zu gelangen, da der heutige Zustand nicht bloß eine Quelle zahlreicher Verlegenheiten für alle Theile bilde, sondern auch auf die Beziehungen zu England im Allgemeinen ungünstig zurückwirke. — Der Ankunft Sir S. Drummond-Wolff's wird nicht bloß in türkischen Kreisen mit großer Spannung entgegengeesehen und in der Diplomatie wie im Palaste machen sich theilweise starke Einflüsse geltend, um einer Verständigung der Pforte mit England entgegenzuwirken.

Kremzier, 15. August. Gestern verlaute, daß Kronprinzessin Stefanie ebenfalls hier eintrifft. Das Infanterie Regiment Nr. 1 marschirt direct von Troppau hierher. Heute trifft eine Halbcompagnie der in Olmütz stationirten Genietruppe hier ein, um die nöthigen Arbeiten zur Instandsetzung der Straßen vorzunehmen und den Feuerdienst in der Kaserne zu versehen.

**Ausland.**

London, 15. August. Die letzte Session des gegenwärtigen Parlaments wurde gestern geschlossen. Die Thronrede verweist auf das Mißlingen der Expedition nach Chartum, lobt aber die Tapferkeit der theilhaftig gewesenen Soldaten und Matrosen. Der Tod des Mahdi werde die Königin wahrscheinlich in den Stand setzen, die ihr durch die Ereignisse gegenüber dem Hecker und dem Volke Egyptens auferlegten Pflichten mit weniger Schwierigkeit auszuführen. Die Regierung werde in ihren Bestrebungen nicht nachlassen, um die gute Ordnung in Egypten auf eine feste Grundlage zu stellen. Die Beziehungen zu den anderen Mächten seien freundschaftlich. Die Verhandlungen mit Rußland betreffs der Grenzen des Gebietes des Emir's von Kaschanistan, des Bundesgenossen der Königin, dauern noch fort. Die Thronrede hofft, die Verhandlungen werden bald zur befriedigenden Regelung führen. Die Regierung macht die nothwendigen Schritte, um die Nordwest-Grenze Indiens in einen angemessenen Vertheidigungszustand zu setzen, ohne welchen die Wohlfahrt und die Ruhe der indischen Unterthanen von Zeit zu Zeit Unterbrechungen und Störungen ausgesetzt wären. Der Rest der Thronrede betrifft innere Angelegenheiten ohne allgemeines Interesse. Die Mission Drummond-Wolff's ist nicht erwähnt.

London, 15. August. Im Unterhause erklärte Lord Churchill, die Aufgaben der afghanischen Grenz-Commission seien noch nicht erfüllt und bestehe keine Absicht, sie zurückzuziehen. Oberst Ridgway und die anderen Mitglieder berichten eine nützliche Arbeit. Der Minister kann der Bemerkung Gourley's, daß die Streitigkeit über Zulstir trivial sei, nicht beipflichten; aber die Regierung ist nicht ganz und gar ohne Hoffnung auf eine baldige Lösung der noch unentschiedenen Punkte.

Bukarest, 15. August. Das Amtsblatt erklärt die von einer feindseligen Presse verbreiteten Gerüchte von angeblichen Absichten der rumänischen Regierung, ein Anlehen abzuschließen, sowie von diesbezüglichen Missionen einiger Minister, als reine Erfindungen.

Kairo, 15. August. Die Verhandlungen der ägyptischen Notabeln-Versammlung nehmen keineswegs einen so glatten Verlauf, als man erwartete. Insbesondere stößt die beantragte Ausgabe von 1 Million Pfund für Bewässerungs-Arbeiten nach dem Projecte Scott Monceiff's auf große Opposition.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Dankagung.**

Für die zahlreiche Theilnahme an dem am 16. d. stattgefundenen Leihengedächtnisse ihres unvergesslichen Vaters des Engelbert Hansmann und für die vielen Kranzpenden auf den Sarg desselben spricht hiemit ihren tiefgefühlten innigsten Dank aus

die trauernde Familie.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 18. August

— Aus Anlaß des Geburtsfestes Allerhöchst Sr. Majestät sind die öffentlichen Gebäude besflaggt.

— (Zappensreich.) Vom herrlichsten Wetter begünstigt, spielten die Musikkapellen der Infanterie-Regimenter Nr. 51 und 63 gestern Abend auf dem großen Ring vor der Hauptwache. Ein nach Tausenden zählendes Publicum hatte sich eingefunden und ein großer Theil desselben gab den nach 9 Uhr in verschiederer Richtung mit klingendem Spiel abrückenden beiden Musikkapellen das Geleite bis zu deren Dislocation.

— (Tagerevue.) Heute um 5 Uhr Früh verließen Kanonenschiffe den festlichen Tag der Feier des Geburtsfestes unseres Monarchen. Zur selben Zeit durchzog aus eben diesem Anlasse die Musikkapelle des 51. Infanterie-Regiments die Hauptstraßen unserer Stadt. Trotz der frühen Morgenstunde hatte die Musikkapelle im Besolge.

— (Feldmesse.) Heute 9 Uhr Vormittags begann die Feldmesse in dem auf dem großen Exercierplatze errichteten Kapellengebäude, welche Sr. Hochwürden Militär-Pfarrer Franz Lukatski celebrirte; zu derselben waren alle in und um Hermannstadt dislocirten Truppen unter Commando des Truppen-Divisions-Commandanten General-Major Anton Edler v. Silleprandt, sowie die außerhalb des Truppenverbandes stehenden Stabs- und Oberofficiere, dann die Militärbeamten ausgerufen; die Kirchenmusik wurde von der Kapelle des 64. Infanterie-Regiments executirt; während der Messe gaben sämtliche Truppenkörper die üblichen Dechargen ab. Nach beendeten Gottesdienste nahm Sr. Excellenz der Corps-Commandant FML. Freiherr v. Schönfeld das Defilee ab, worauf die Truppen in die betreffenden Dislocationen einrückten. Dieser Feierlichkeit wohnte auch eine unübersehbare Menschenmenge aus dem Cibile bei.

— (Kirchenmusik.) Der röm.-kath. Kirchen-Musik-Verein bringt bei dem heutigen Festgottesdienste zur Aufführung: Messe von H. Führer. — Graduale von Janja für Sopran-Solo mit obligater Violine, Chor und Orgel. — Offertorium: Duett aus Rossini's „Stabat mater“ für Sopran- und Alt-Solo und Orgel. Die Soli haben die Fräulein J. Lutzbacher und Marie Richter übernommen.

— (Festdiner.) Aus Anlaß des Geburtsfestes Sr. Majestät findet heute Mittags im Gesellschaftshause ein Festdiner statt, an welchem sämtliche Officiere und Militärbeamte der hier befindlichen Truppen und Behörden theilnehmen. Während desselben spielt die Musikkapelle des Infanterie-Regiments Erbherzog Heinrich Nr. 51; beim Toaste auf Sr. I. und k. apostolische Majestät wird eine schwere Batterie des 12. Corps-Artillerie-Regiments 24 Kanonenschüsse abgeben.

— (Casino.) Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät findet heute, vom 1/2 8 Uhr an, im „Hermannsgarten“ ein Casino-Gartenfest statt, wobei die Musikkapelle des 63. Inf.-Regts. König der Niederlande spielen wird.

— Seine Excellenz der hochwürdigste Herr röm.-kath. Bischof Franz Rönhart hat am 14. d. seine Firmungs-Reise angetreten. Am 15. d. spendete Sr. Excellenz das Sacrament der Firmung in Elisabethstadt, am 16. d. in Ris-Rapus, am 17. d. in Bell; heute, 18. d., erfolgt die Firmung in Mediasch, am 19. d. in Schmiegen, am 20. d. in Schäßburg, am 21. d. in Almkrog, am 22. d. in Sarpata. Am 23. d. trifft Sr. Excellenz wieder in Karlsburg ein.

— **Se. Excellenz** der hochwürdigste Herr röm.-kath. Bischof Franz Pöschart hat den Abt und Rector Canonicus Stefan Andraşy von der Verwaltung der Diöcesan-Stiftungen über eigenes Ansuchen entlassen und den Magister Canonicus Alexander Fabian an Stelle des verstorbenen Domherrn Ignaz Kardos zum Archidiacon und gleichzeitig zum Curator der Diöcesan-Fondu, — den Scholasticus junior Anton Kolosy zum Magister Canonicus und gleichzeitig Karlsburger Pfarrer und Oberschulinspector der Siebenbürger Diöcese, dann den Scholasticus junior und Seminar-Director Alexius Balog zum Scholasticus senior befördert.

— **(Sängerfest in Mediaş.)** Heute Abends 8 Uhr gemeinsame Probe des Männergesangsvereins und der Germania für die Gesammtchöre.

— **(Tanzkränzchen.)** Das 1. t. Officierscorps des Husaren-Regiments Prinz von Thurn und Taxis Nr. 3 veranstaltet am Tage des Namens, Donnerstag den 20. d., ein Tanzkränzchen im Gesellschafts-Haus-Saale, Beginn derselben 9 Uhr Abends.

— **Vorgestern** Vormittag hielt im Communitätsfestungsalle die erste siebenbürgische Stearinferenzen-Asseblé ihre 47. ordentliche Generalversammlung ab. Der Geschäftsbericht wurde im Sinne der Anträge des Directorates und des Aufsicht-Comités zur Kenntnis genommen. Der Reingewinn wurde in folgender Weise verteilt: 623 fl. werden dem Reservefond zugeschlagen; derselbe beträgt jetzt die Höhe von 10,711 fl. 33 kr. Die Summe von 5373 fl. 50 kr. wird als Dividende auf die begebenen 977 Stück Aktien verwendet, was einer 5 1/2 procentigen Verzinsung entspricht. Der Restbetrag von 229 fl. 51 kr. wird zur Bildung eines Maschinen-Abnützung-Contos verwendet. Dem Directorate und Aufsicht-Comité, welche auch heuer auf die statutenmäßig gebührende Tantieme verzichtet, wurde der protocolarische Dank votiert. Umfang und Production haben im abgelaufenen Jahre sich erfreulich gesteigert. In den Directoratsrat wurden die Herren Sigismund Herderber, Michael Göll und Professor Heinrich Herber gewählt. Das Aufsicht-Comité, bestehend aus den Herren: Dr. Friedemann, Michael Rabbeo und Martin Schuster, wurde einstimmig wiedergewählt. Den beiden verstorbenen, langjährigen, thätigen Ausschüßmitgliedern Karl Schobesberger und Adalbert Steiner, sprach die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ein ehrendes Andenken aus.

— **(Schützen-Verein.)** Bei dem am 16. d. M. abgehaltenen Übungsschießen des hiesigen bürgl. Schützengesellen-Vereins wurden von 13 Schützen 455 Schüsse abgegeben, darunter 185 Schwarzschieße und 11 Cartons. Es erhielt: das erste Trefferbeste Michael Bachholz, das zweite Michael Göllner, das dritte Gustav Otto; das erste Glücksschieße Johann Kufardi, das zweite Rudolf Kauscher, das dritte Georg Barthmes; das erste Würgebeste Andreas Berger, das zweite Johann Schäffer, das dritte Johann Büchlich.

— **(Aus der Theaterwelt.)** Den verschiedenen Gerüchten gegenüber, die über die Mediaşer Excursion der Dorn'schen Gesellschaft in Umlauf gesetzt wurden, können wir auf Grund verlässlicher Information mittheilen, daß Herr Dorn, obgleich nicht ohne erhebliche materielle Opfer, seine Mitglieder bis auf den letzten Heller befriedigt hat. — Weiters erfahren wir aus derselben Quelle, daß Herr Dorn mit seiner completirten Gesellschaft heute, 18. d., seine Vorstellungen in Bukarest eröffnet, dort bis 8. October verweilt, dann nach Deffia und Kiew geht. Engagirt ist auch der in Hermannstadt sehr beliebte Gesangscomiker Schweighofer.

— **(Circus Reisz.)** Gegen des Zappensreiches Mächte läßt sich nicht ankämpfen; das lehrt die Erfahrung seit vielen Jahren in Hermannstadt. Zwei Musikkapellen und dazu beide „neu“ — für hier. Kann doch das Theater an solchem Abend selbst mit der sensationellsten Novität gegen eine nicht auffommen! Auch der Circus vermochte getrennt keine Ausnahme von dieser Regel zu machen; gegen die Doppelgewalt war alle Anstrengung vergeblich; der Besuch war schwach; doch das übte auf die darstellenden Kräfte keinen Einfluß; sie hielten sich unverdrossen wacker und tüchtig; die gelächelten Reihler der Zuschauer wußten dies zu würdigen und spendeten den Mitgliedern der Gesellschaft Reisz in Form lebhaften Beifalls verdiente Anerkennung.

— **(Gesunden)** wurde eine Granat-Bröche.

— **(Verloren)** wurde auf der Straße nach Thalheim ein Soldatenmantel; — ferner ist ein Herren-Ueberzieher in Verlust gerathen.

— **(Aufgehangen)** wurde ein Füllen.

— **(Selbstmord.)** In Kronstadt hat sich am 17. d. der dortige Kaufmann Anton Temesvari erschossen.

— **Der Obergespan** des Maros-Lordas Comitats und der t. freien Stadt Maros-Basarhely, Baron Jozsa Banffy, hat den Oberstadthauptmann von Maros-Basarhely, Benedict Lazar, wegen Amtsmißbrauchs suspendirt.

— **Klausenburg, 16. d.** wird berichtet: Der Einzug des neuen Obergespans des Kolosier Comitats und der Stadt Klausenburg gestaltete sich sehr imposant. Heute Morgens begab sich eine aus dreißig Mitgliedern bestehende Deputation unter Führung des Vicegespans Gyarmathy nach der Zentlecker Behausung des Obergespans, um ihn einzuholen. An dem feierlichen Einzuge in die Stadt theilnahmen sich die officiellen Persönlichkeiten, ein Banderium und eine unabsehbare Menschenmenge. Nach dem Einzuge machten der Bürgermeister, der Vicegespan Gyarmathy und Obernotar Böns beim Obergespan ihre Aufwartung. Der Comitats-Ausschuß veranstaltet heute Abends ein Banket, an welchem auch der Obergespan theilnimmt. Der Obergespan wird in der morgen stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung des Comitats den Dienst eid leisten.

— **In Marieburg (Klein-Koller Comitats)** wurden am 12. d. drei Scheunen sammt Fruchtvorräthen durch Schandfeuer eingäschert.

— **In Petrozény** verunglückten dieser Tage anlässlich eines Waldfestes in Folge Unvorsichtigkeit bei der Manipulation mit Feuerwerkskörpern vier Grubenarbeiter; einer derselben erlag den erlittenen Verletzungen.

— **Am 16. d.** um 8 Uhr früh ereignete sich zwischen Villaş und Föderlach ein großes Eisenbahnunglück. Zwei Lastzüge mit doppelten Locomotiven stießen hinter der Draubrücke aufeinander. Vierzig Waggons wurden gänzlich zertrümmert und über die Böschung herabgeschleudert. Das Zugpersonal konnte sich rechtzeitig durch Abbringen retten und kam mit leichten Verletzungen davon.

— **(Besuch der Budapester Ausstellung.)** Die Ausstellung wurde am 14. August — abgesehen von den Besuchern von Permanenzarten — von 4687 Personen besucht.

— **(Abermals ein verunglückter Tourist.)** Die Chronik der Unglücksfälle in den Alpen weist heuer mehr solche Unglücksfälle auf, als in den früheren Jahren, obwohl die Saison der Gebirgstouren noch lange nicht abgeschlossen ist. Es hängt dies offenbar mit der immer mehr um sich greifenden Verbreitung des Touristenports und mit dem in Touristenkreisen stets sich steigenden Drange zusammen, sich nicht mit den gewöhnlichen Partien zu begnügen, sondern neue Wege und Stege aufzusuchen und möglichst schwierige Touren zu unternehmen. Aus Reichenan wird nämlich gemeldet, daß im Gebiete des Schneberges abermals die Leiche eines verunglückten Touristen aufgefunden worden ist. Der „N. Fr. Pr.“ ist hierüber folgender Bericht aus Reichenan zu entnehmen: „Am Brettschacher, im Gebiete des Schneberges, eine Stunde oberhalb Kaiserbrunn, ist die Leiche eines Verunglückten durch den kaiserlichen Revierjäger Peyrl in Kaiserbrunn aufgefunden worden. Der Verunglückte dürfte den Abstieg über den Brettschacher versucht

haben, von der Nacht oder einem Unwetter überrascht worden sein und den Weg verloren haben. Die Lage des Leichnams verrieth, daß der Verunglückte über eine Wand von 24 bis 30 Metern Höhe herabgestürzt und, da er noch nicht todt war, etwas weitergerutscht ist, um dann seinen Verletzungen zu erliegen. Die Kleider sind stellenweise gänzlich vom Leibe gerissen, und der Körper zeigt Wunden, so daß die Knochen offengelegt sind. Nach dem Grade der Verwundung zu schließen, dürfte das Unglück sich vor zehn oder vierzehn Tagen ereignet haben. — In Wien wird seit den letzten Wochen kein Tourist vermißt, dessen Verbleiben noch nicht aufgeklärt wäre. Man muß also abwarten, bis die Identität des Verunglückten eruiert sein wird. Offenbar ist in diesem Falle abermals ein Tourist, der sich fährlos und allein in die gefährliche Region der Abhänge und Schluchten des Schneberges gemacht hat, seinem Mangel an Erfahrung und Localkenntniß zum Opfer gefallen.

— **(Eine phantastische Uniform.)** Eine der sonderbarsten Uniformen ist unstreitig jene, welche die Officiere der hauptstädtischen Feuerwehr tragen. Sie besteht nämlich aus polnischen Stiefelhosen, einem Waffengewehr, dessen Vordertheil einer böhmischen Camara und dessen Rückseite einer polnischen Ublanka gleicht. Dazu kommt ein französisches Käppi, und als „Bewaffnung“ ein — Hirschkäfiger, der wohl bei einer Feuersbrunst Dienste leisten kann. Die Herren, welche diese Uniform componirt haben, können ein Patent darauf nehmen.

— **(Eine sehr ruhrende Episode.)** die sich bei einer Burgtheater-Prämie ereignet haben soll, erzählt ein Wiener Blatt unter dem Titel „Lachen und Weinen“ also: Man kann nicht gerade behaupten, daß die Geschichte ganz zeitgemäß käme. Aber sie ist wahr und sie hat uns so gut gefallen, daß wir glauben, sie immer erzählen zu dürfen. Man spielte also eine Prämie, zugleich das Erstlingswerk eines jungen Dichters. Im Hause herrschte bezaubernde Stimmung, denn das Stück, ein postives Lustspiel, gefiel; es gefiel über die Maßen und zuweilen ging ein heller Strom von Lachen durch den Raum, der Alles überfluthete und dessen Wellen zu der Bühne hinüberstürzten, daß auch die Darsteller die heiterkeitstrahlende Stimmung überkam, und der fröhliche, freudige Uebermuth in dem, was sie thaten und sagten, wie aus innerer Glückseligkeit herauszuquellen schien. In einer Loge saß ein freies, blondhaariges Mädchen, dessen silbernes Lachen wie eine Melodie über den Begleitstimmen der Anderen schwebte — in der Loge nebenan eine alte Frau mit mildem, feingehäutetem Gesicht, die unverwandt nach der Bühne sah und über deren gezeichneten Wangen Thränen an Thränen zog, still und stetig. Das sah die Kleine, und da fiel auch schon der Vorhang, und donnernder Beifall zog durch das Haus. Zweimal, dreimal kam der Dichter heraus, zum Glück von den Schauspielern geleitet, sonst wäre er wohl nicht wieder heil hinter die Coulissen gekommen, so wenig wußte er, wo er auf den heißen Brettern ging und stand. Und dann wurde Ruhe, und die Leute strömten hinaus in das Foyer, und die Logenfüllen flogen auf, und der Logengang bedrückte sich. Unser Mädchen war auch herausgetreten und da stand es der alten Frau gegenüber, auf deren Antlitz ein zuckender Schimmer lag, wie wenn der Regen über eine Landschaft gezogen ist, und nun küßt die Sonne seine Spuren von den Gräsern. Ein kurzes Zögern — dann tritt sie resolut auf die alte Frau zu: „Sie verzeihen, Alle waren so froh und Sie haben gemeint?“ „Ah, liebes Kind,“ war die freundliche Antwort, „der Dichter ist ja mein Sohn!“ ... Das Mädchen fiel der alten Frau um den Hals und küßte sie und brach in lautes Weinen aus, und die alte Frau — die lachte jetzt, herzlich und tief, und sie weinte dazu und küßte das Mädchen auf beide Wangen — das ist unsere wahre Geschichte. Der Dichter ist jetzt ein Hofrath und kann sie bestätigen. Ein Hofrath wird doch ein vollwertiger Zeuge sein. Sollte diese hübsche Geschichte sich nicht auf Ludwig Dorzi beziehen?

— **(Ein eigenthümliches Porträt von Alexander v. Humboldt)** befindet sich im Besitz eines Kunstantiquars in Berlin. Es ist in Kupferstich-Manier in Seide gemalt und gibt dem vorzüglichsten Kupferstich nichts nach. Das Bild ist eine Arbeit des berühmten spanischen Porträtmalers Carquillat, welcher in seiner Kunst einzig dastand und im vorigen Jahre, 81 Jahr alt, starb.

— **(Die Rosenl-Ernte.)** Der soeben von dem Hause G. Pirazzi und Söhne in Offenbach ausgegebene Bericht über die Ergebnisse der diesjährigen Rosenl-Ernte enthält einige interessante Mittheilungen über diesen kostbaren Artikel. Derselbe wird, wie das „N. Fr.“ mitgetheilt, auf dem Wege der Destillation von bulgarischen Bauern in Rumelien, an den südlischen Abhängen des Balkengebirges, mitthin in der europäischen Türkei, gewonnen. Die Rosenkultur Rumeliens erstreckt sich über mehr als 140 Ortschaften in einem Umkreise von 5-6 Tagereisen, dessen Hauptort Kajanlyk (Kissanlyk) ist, neben welchem Centralpunkte der Rosenl-Gewinnung aber noch Karlowa, Tschirpan und Starasagora zu nennen sind, in denen sich ebenfalls Präfecturen, bzw. Unterpräfecturen befinden. Zur Gewinnung eines Kilo Rosenl sind, je nach der vor und während der Destillation herrschenden Witterung 2000-4000 Kilo Rosenblätter erforderlich! Ein so überaus kostbares Product reizt unredliche Producenten oder Händler natürlich sehr zur Verfälschung, die meist durch Zusatz von Graniumöl bewirkt wird. Die kürzlich zu Ende gegangene diesjährige Destillation von Rosenl ergab ein günstiges Resultat, und da auch noch ziemliche Vorräthe aus vorjähriger Ernte vorhanden sind, so konnte es zu circa 712 M. per Kilo auf den Markt gebracht werden, ein so niedriger Satz, wie er seit vielen Jahren nicht vorkam: voriges Jahr kostete es noch gegen 1000, 1882 gegen 1200 M. Das Hauptexportgeschäft von Rosenl ist in den Händen deutscher Häuser; neuerer Zeit haben sich zwar auch verschiedene bulgarische Firmen damit zu befassen begonnen, doch ziehen genaue Kenner des Artikels die Bedienung deutscher Häuser entschieden vor.

— **(Ein edler Wetteifer.)** Der „Moniteur de Rome“ erzählt von dem in der Gefangenschaft des Rabbi befindlichen österröischen Missionar P. Ohrwald folgenden schönen Zug: „Der Hofmeister hatte bekanntlich einen Beduinen mit einem Kameel nach El-Deid geschickt, damit er die dort gefangen gehaltenen beiden Missionäre PP. Bonomi und Ohrwald befreie und heimlich wieder nach erstgenannter Stadt zurückbringe. Da jedoch auf dem Kameel nur für eine Person Platz war, so forderte ein jeder der beiden Missionäre, daß sein Genosse sich rette und ihn in der Gefangenschaft zurücklasse. Schließlich mußte P. Bonomi, als der Ältere von Beiden, den Willen seines Collegen Ohrwald nachgeben und sich allein retten.“

— **(„Was ist Ruhm?“)** sagte Rubinstein kürzlich in einem Kreise vertrauter Freunde; „selbst Byron weiß ihm nur ein langes Klobied zu fingen. Ich kann Euch ein paar Beispiele erzählen, die mir seinerzeit wie kalte Douchen auf meine künstlerische Eitelkeit herabgebraust sind. Das Erstere ist zu gleicher Zeit die Erklärung, weshalb ich immer im Concert mit geschlossenen Augen spielte. Vor fünf Jahren gab ich in London ein Concert. Mein Publicum war hingerissen, ich selbst inspirirt wie selten. Als ich Beethoven's Appassionata spielte, überkam es mich plötzlich wie Sehnsucht, den Eindruck auf den Gesichtern meines Publicums zu beobachten, denn begeistert war mein Spiel und begeisternd mußte es wirken. In den ersten Reihen sah ich drei blinkende Frauengewänder. Ich erbeute mein Auge zu den schönen Trägerinnen, die Erste gähnte, die beiden Anderen schwapen und betrachteten den Spigenhaul der neben ihnen sitzenden Dame. Nun hatte ich genug gesehen — und jetzt gelächelt mich nicht mehr, die Begeisterung meines Publicums zu beobachten.“ — **Man lachte.** „Und die zweite Douch?“ Rubinstein lächelte sein bekanntes ironisches Lächeln: „Nun, das war schon mehr ein Gewitter-schauer auf meinen glühenden Siegesbraus. Das war in Paris.

Meine Oceansymphonie war aufgeführt, ich hatte selbst dirigirt, stürmischer Beifall belohnte mich, Freunde sowohl, wie auch gänzlich Fremde umdrängten mich, Alle waren entzückt, Alle sagten, dies sei ein Ereigniß in der musikalischen Welt, Paris spräche zur Stunde von nichts, als von mir. Zu glücklich, um in Gesellschaft weilen zu können, reißte ich mich los und durcheilte einsam, seelenzufrieden die Straßen zu meinem Hotel zurück. Plötzlich stöße ich auf St. Saens. Er sieht mich an, rußt, Ueberraschung glänzt in seinen Augen, er umarmt mich, „Was, Sie in Paris, Rubinstein? Ei mein Theurer, welche Ueberraschung!“ — Rubinstein lachte wieder hell auf, dann fragte er mit schelmischem Augenblinzeln: „Nicht wahr, es ist etwas Herrliches um das Bewußtsein, ein berühmter Mann zu sein?“

— **In einem jener provinziellen Theaterskizzen,** für die der Schauspielerjargon das Wörtchen „Schmiere“ erfunden hat, sollte Maria Stuart gegeben werden. Der „Regisseur“ irrt, was der Noththut halten wollte, um das Personal des Schiller'schen Stückes mit den sieben bis fünf „Künstlern“ seines Directors in ein annähernd mögliches Zahlenverhältniß zu bringen. Nur mit den Requiritten sah es windig aus. Unter Anderem bestand der kunstfertige Regisseur darauf, daß zu Anfang des dritten Actes, wo die unglückliche Schottische Königin, dem finsternen Gefängniß entzogen, im Park von Fotheringhay die „Segler der Lüfte“ anjaucht, hinter der Scene auf einem Horn geblasen werden müsse:

„Hörst Du das Hühner?  
Hörst Du's klingen  
Mächtigen Rufes durch Feld und Hain?“

... Diese Verse im Munde der Maria seien sonst Unflath. Hühner gehören aber noch lange nicht zu dem Requiritten eines wandernden Directors, und auch in dem ganzen kleinen Provinztheater war kein Waldhorn, keine Trompete, kein ähnliches Blasinstrument aufzutreiben. Der Regisseur bemerkte wiederholt, ohne Hornsignale sei Maria Stuart nicht aufzuführen und man müsse etwas anderes ankündigen. Da kam er aber schön an. „Wissen Sie,“ sagte der classisch gebildete Director, „wozu brauchen wir Hörner? Lassen Sie bei die Verse mit de Hörner krum hinter de Scene machen, es geht doch — Schiller bleibt Schiller.“

— **(Ein Kritiker)** begegnet einem unbegabten Autor, dem ein Manuscript aus der Tasche zu fallen droht. „Verwahren Sie doch Ihre Dichtung besser!“ ruft er. „Jemand, der über Ihr Talent im Unflathen, könnte sonst leicht einen Taschendiebstahl begehen.“

— **(Ueber die Qualität ihrer nationalen Küche)** stritten neulich im Restaurant Dreffel zwei Herren, von denen der Eine Russe, der Andere Berliner war. „Die russische Küche ist doch bei Weitem besser als die deutsche,“ meinte der Russe überlegen, „ist auch ganz natürlich, hat doch jede Familie bei uns ihren Koch.“ „Wenn's darauf ankommt,“ replicirte schlagfertig der Berliner, „da find wir Deutschen schon längst über; bei uns hat sogar jeder ein Soldat seine Köchin!“ Der Russe mußte wohl oder übel klein beigeben.

— **(Ein erlauchter berühmtester Aerzte)** seiner Zeit war Curicius Corbus, der im Jahre 1559 zu Bremen starb. Er pflegte von seinem Stande zu sagen: Ein Arzt hat drei Gesichter; das eines Engels, wenn er zum ersten Male am Krankenbette erscheint, das eines Gottes, wenn er bei dem geheilten Patienten den letzten Besuch macht, und das eines Teufels, wenn er seine Bezahlung fordert.

— **(Das bissige Weibchen.)** Einem Bezirksgerichte wurde folgende Meldung erstattet: „Endesgefertiger erlaubt sich unter Berufung auf seinen Dienst die Meldung zu erstatten, daß der Buchhalter Anton B. mit seinem weiß und braun gefleckten Weibchen spazieren ging, ohne daß dasselbe einen Maultorb getragen hätte. Das Weibchen des Herrn B. ist, wie er selbst zugesteh, sehr bissig.“

**Original-Telegramme.**

**Budapest, 17. August.** (Ung. T.-C.-B.) Am Vorabend des Geburtsfestes Seiner Majestät war der Ausstellungstrayon taghell elektrisch beleuchtet; drei Militärkapellen spielten vor dem Hauptportale der Industriehalle; das Ausstellungsgelände war mit Fahnen, Blumen, Guirlanden und Lampen reich decorirt, Zehntausende der Bevölkerung brachen in Jubelrufe aus.

**Berlin, 17. August.** (U. T.-C.-B.) Der Wiener Männergesangsverein sang im Schlosse Babelsberg vor dem Kaiserpaar und Kronprinzen vier Bibelen. Der Kaiser dankte für die vortrefflichen Leistungen und unterthielt sich leutselig mit den Mitgliedern des Vereins.

**Marktbericht.**

Schäßburg, 17. August. Weizen per Hektoliter fl. 5.— bis 6.—, Halbschrot fl. 3.80 bis 4.30, Korn fl. 3.20 bis 3.50, Gerste fl. 6.— bis —, Hafer fl. 2.20 bis 2.50, Kukuruz fl. 4.— bis —, Bohnen fl. 3.50 bis —, Erbsen fl. 1.80 bis —, per Kilo 20 kr., Linen 22 kr., Hirse 12 kr., Mohnöl per 100 Kilo fl. 16.—, Semmelmehl fl. 15.—, Weizenmehl fl. 12.50, Schwarzwinkelmehl fl. 11.—, Unschlitzkerzen per Kilo 55 kr., Seife 32 kr., rohes Unschlitz 30 kr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 70 kr., Rindfleisch 40 kr.

**Fremden-Liste**

vom 17. August  
**Hotel Neubruder.** J. Quintescu, Rentier, von Rumänien; A. Andraşy, Kaufmann, von Wien.  
**Hotel Römischer Kaiser.** A. Bartha, Katastral-Comissär, von Broos.  
**Hotel Hermann.** B. Benedel, Beamter, von Blauenburg; J. Girtlich, Privatier, von Mühlbach; G. Bonyta, Fleischhauer, von Kronstadt.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 17. August 1885.

Ung. Goldrente 6%	118.—	Ungarische Prämien-Loose	118.—
Ung. Goldrente 4%	98.85	Theilregulirungs- u. Stegab.-Loose	121.—
Ung. Papierrente	92.40	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.70
Ung. Eisenbahn-Anleihen	148.50	Deferr. „ „ in Silber	83.40
Ung. I. Emission St.-Oblig.	98.50	Deferr. Goldrente	109.—
„ II. „	125.—	1860er Staats-Anleihen	139.—
1876er Staats-Oblig.	109.25	Deferr. ung. Nat.-Bank-Aktien	875.—
Grundentlastungs-Obligat.	103.—	Ung. Creditbank-Aktien	291.75
Grundentl.-Oblig. m. Verzins.	102.50	Deferr. Credit-Aktien	288.—
Bank-Präm. Grundentl.-Oblig.	102.75	„	—
„ „ „	102.25	R. T. Ducaten	5.91
Stehen. Grundentl.-Obligat.	102.25	20 Francs-Silber	9.89
Präm.-Anleihen	102.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.25
Ung. Wechsel-Obligat.	98.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	125.05

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 17. August 1885.

Ung. Goldrente	117.50	Ungarische Prämien-Loose	117.50
4procentige Goldrente	98.95	Theilregulirungs- u. Stegab.-Loose	128.—
5procentige Papierrente	92.50	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.90
Ung. Eisenbahn-Anleihen	148.40	Deferr. Staatsanleihe in Silber	88.60
Ung. Osk. I. Emission St.-Oblig.	98.70	Deferr. Goldrente	109.15
„ II. „	125.—	1860er Staats-Anleihen	139.50
„ III. „	109.20	Deferr. ungarische Bankaktien	875.—
Ung. Grundentlastungs-Obligat.	103.25	Ungar. Creditbank	291.75
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verzins.	102.50	Deferr. Creditaktien	288.—
Präm.-Anleihen	103.—	R. T. Ducaten	5.90
Stehen. Grundentlastungs-Oblig.	102.25	20 Francs-Silber	9.89
Präm.-Anleihen	102.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.20
Ung. Wechsel-Obligat.	97.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	124.50

5.  
blen  
bei  
be-  
selbst  
stete.  
als  
sich  
iner  
Dere  
eren  
  
der  
rten  
be-  
Der  
eine  
ung.  
eten  
irm.  
hält  
be-  
60.  
cics'  
gem  
shte  
urde  
tend  
istor  
nal-  
ung.  
Die  
  
der  
mit  
  
llat  
sige.  
  
ium  
egen  
jeide  
Ber-  
  
135  
dig;  
  
ffen  
eng-  
eds  
  
auf-  
z.  
ebel,  
tier,  
  
ster  
ere  
bel-

M. 3. 7670/1885.

[618] 1-1

**Rundmachung.**

Herr Friedrich Ferentzi, Rathgeber aus Hermannstadt, hat hiermit die Anzeige erstattet, daß er auf dem an die Pulvergasse grenzenden Grunde seiner Realität, Backgasse Nr. 11, einen Spodiumofen zu errichten beabsichtigt.

Hierüber wird die Verhandlung an Ort und Stelle **Samstag den 22. August l. J.**, Vormittags 9 Uhr, erfolgen.

Es werden demnach alle Diejenigen, welche wegen die Errichtung dieses Unternehmens aus welchem Grunde immer Einsprüche erheben zu können glauben, aufgefordert, diese mündlich oder schriftlich am obigen Tage vorzubringen, widrigenfalls die Errichtung der Betriebsanlage, wenn aus öffentlichen Rücksichten kein Anstand obwalten, bewilligt werden wird.

Hierüber geht gemäß der §§. 26, 27 und 28 des XVII. G. N. ex 1854 mit dem Bemerken die Verlautbarung, daß die Interessenten von dem bezüglichen Plane bis zum Verhandlungstage hiermit Einsicht nehmen können.

Hermannstadt, am 14. August 1885.

Der Magistrat.

Sz. 3194/1885.

[616] 1-2

szgb.

**Concurs.**

Zur Befugung der in Erledigung gekommenen Kreisarztstelle im Weiga-Tal-matthäuser Sanitätskreise wird hiemit der Concurs ausgeschrieben. Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind:

- 1. a) für einen Doctor der Medicin Jahresgehalt . . . . . 500 fl. — fr.
- b) für einen Chirurgen . . . . . 400 fl. — fr.
- 2. Quartier und Beheizungsgebühren . . . . . 100 fl. — fr.
- 3. für jede erste Visite außer dem etwaigen Vorpatente . . . . . fl. 50 fr.
- für jede weitere Visite . . . . . fl. 30 fr.

Dem Kreisarzt steht es frei, seinen Wohnsitz im Weiga oder Talmatthäuser zu nehmen.

Die Kenntniß der deutschen und rumänischen Sprache wird verlangt.

Competenzstunde sind bis **30. September l. J.** beim gefertigten Amte einzureichen.

Hermannstadt, am 15. August 1885.

Das Central-Studienrathamt.

**Ein Commis**

und ein Lehrling

werden gesucht für die Glas- und Porzellanwaarenhandlung Peter Müller in Hermannstadt.

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

**Meidinger-Ofen.**

H. Heim, Döbling bei Wien.

Filiale: Budapest, Thonethof.

S. und F. anschl. Patent 1884. Mit ersten Preisen prämiert: Wien 1873, Cassel 1877, Paris 1878, Echshaus 1877, Wels 1878, Leipzig 1879, Wien 1880, Eger 1881, Triest 1882.

Niederlagen: Wien, Bukarest, Karthnerstr. 40/42, Strada Lipsani 96. Mailand, Corso Vitt. Emanuele 38.

Vorzüglichste Regulir-, Füll-, Ventilations-Ofen für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc. in einfacher u. eleganter Ausstattung Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen. — Central-Luft-Heizungen für ganze Gebäude.

Trockenanlagen für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.

In Oesterreich-Ungarn werden von 263 Unterrichts-Anstalten 1824 unserer Meidinger-Ofen verwendet, darunter in 74 Schulen der Commune Wien 605 Ofen, in 47 Schulen der Commune Budapest 320 Ofen.

Die Vorzüge unserer Meidinger-Ofen haben denselben nicht nur bei l. l. Aemtern, Reichsanstalten und Communal-Beörden, geistlichen Orden, Krankenhäusern, bei Eisenbahnen und Dampfschiffen, Geländekulturen und Assecuranz-Gesellschaften, bei industriellen Etablissements, Hotels, Cafés, Restaurants in großer Anzahl Eingang verschafft, sondern auch in weit mehr als 20.000 Privatwohnungen werden unsere Meidinger-Ofen verwendet.

Die große Beliebtheit, deren sich unsere Ofen überall erfreuen, hat zu vielfachen Nachahmungen Anlaß gegeben. Wir warnen deshalb, unter Hinweis auf unsere nebenstehende Schutzmarke, das p. l. Publicum in seinem eigenen Interesse vor Verwechslung unseres rühmlichst bekannten Fabrikates mit Nachahmungen, mögen dieselben einfach als Meidinger-Ofen oder als verbesserte Meidinger-Ofen anempfohlen werden.

Unsere Fabrik hat auf der Innenseite der Thüren unsere Schutzmarke eingegraben. Prospekte und Preislisten gratis und franco.



Die große Beliebtheit, deren sich unsere Ofen überall erfreuen, hat zu vielfachen Nachahmungen Anlaß gegeben. Wir warnen deshalb, unter Hinweis auf unsere nebenstehende Schutzmarke, das p. l. Publicum in seinem eigenen Interesse vor Verwechslung unseres rühmlichst bekannten Fabrikates mit Nachahmungen, mögen dieselben einfach als Meidinger-Ofen oder als verbesserte Meidinger-Ofen anempfohlen werden.

**Mariazeller Magen-Tropfen,**

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, „Apotheke zum Genfer Kreuz“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Mik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenmer; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vasárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepel-Szent-György bei Csulak Péter és fia, in Zalaitha bei S. Mihályes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker; in Broos bei Josef Grafius, Apoth.; in Schässburg bei Friedrich Schuster, Apoth.; in Torda bei Trajanovits, Apoth.; in Torozkó bei Veres, Apoth.; in Verespatak bei Ludwig Moldovan; in Frek bei Stefan Keserü, Apotheker.

Centralversand: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren.

**Gummi-Fischblasen,**

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettlagen, Regennmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, l. Köllnerhofgasse Nr. 4.

**Loken- und Spinnmaschinen,**

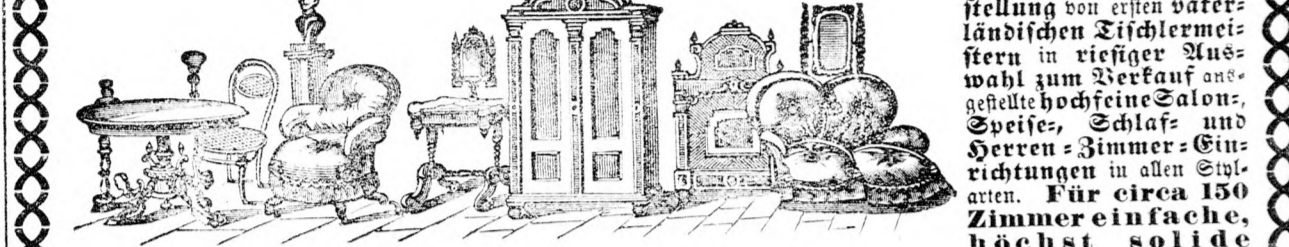
und zwar: 3 Satz Lokentrepeln, 32" breit, 1 Maschinwolf, 3 Sandspinnmaschinen, Alles vollkommen gut erhalten und noch im Betriebe zu sehen, billig zu verkaufen. Gefällige Anfragen an Th. König in Tasshof bei Altenmarkt a. d. Tr. in Nieder-Oesterreich. [617] 1-3

**Sühneraugen und Warzen,**

sowie verhärtete Haut befeuchtet schmerzlos und sicher das „Antylofin“ ohne zu brennen oder zu schneiden. Hauptversendungs-Depot: „Tiger-Apotheke“ in Wien, IX., Alserstrasse 12; ferner echt zu beziehen: „Engel-Apotheke“ am Hof, „Goldene Kreuz-Apotheke“, Mariahilferstrasse 78. 1/2 Flacon 50 fr., ein ganzes 80 fr. sammt Gebrauchs-Anweisung. Für Postverpackung 10 fr. mehr. [698] 2-15

**Sárkány's Commissions- und Möbelhalle,**

BUDAPEST, Gisela-Platz Nr. 3, I. Stock, Ecke Franz Deák-Gasse,



Fischer- und Tapezierer-Möbel, für Braut-Ausstattungen besonders geeignet, wie auch Eisenmöbel für Landhäuser werden wegen gänzlicher Aufhebung der einfachen Möbelgattungen, so lange der Vorrath reicht, unter dem Selbstkostenpreise verkauft. Reichste Auswahl von fertigen, sehr eleganten und auch einfachen Salon-Garnituren, geschmackvoll nach neuester Fagon ausgestattet aus Atlas, Sammt, Seide, Brocat, Plüsch, Crep und Jutestoffen zu staunend billigen Preisen. [612] 2-4

Eingang beim Thor Gisela-Platz-Seite Nr. 3, im I. Stock. Bestellungen werden mit größter Gewissenhaftigkeit ausgeführt. Zeichnungen und Preis-Courante franco

Budapester **AUSSTELLUNGS-LOSE** á 1 fl.

4000 Treffer

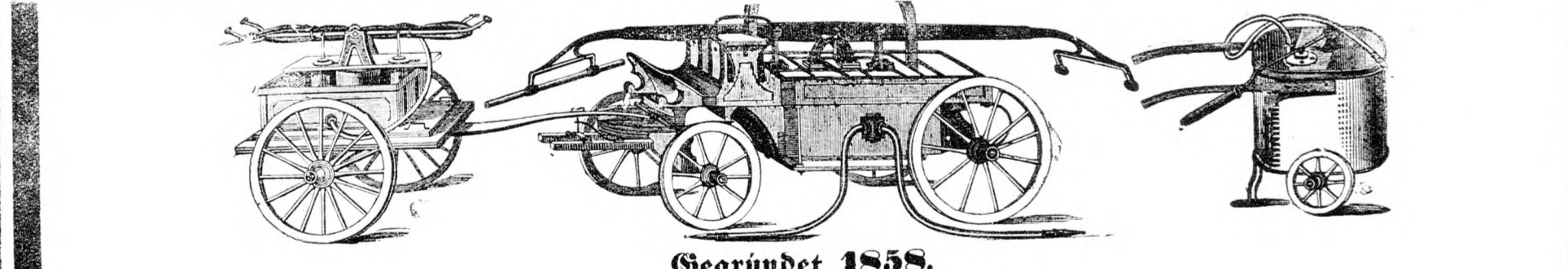
Haupttreffer baar mit nur 1% Abzug

**100.000 fl.**

ferner 20.000 fl., 10.000 fl. Werth

**11 Lose 10 fl.**

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-út 43.



Gegründet 1858.

**FRANZ WALSER,**

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,

empfehle seine Fabricate in **Feuerspritzen** neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, **Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.**

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, starker Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

**Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb** für Brennereien und Brauereien; ferner complete **Wasserleitungs-Anlagen** für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, **Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.** [774] 96

Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.